

II Interpretationen und Schlüsse für die Analyse des lateinamerikanischen Staates

II.1 ANALYSEKRITERIEN

Wie gelangt man nun von der abstrakten Ebene des Staatsverständnisses aus Kapitel I zu kontextspezifischen, konjunkturellen Aussagen für den Forschungsgegenstand der Staatlichkeit bzw. das Politikfeld Un-/Sicherheitspolitik in Mexiko und Kolumbien? Zunächst hilft der multitheoretische Zugang, blinde Flecken in der Analyse zu vermeiden, auf Lateinamerika bezogene Spezifika und historische Transformationen des Staates zu berücksichtigen und Staaten nicht bloß über Defizite gegenüber einem Idealbild zu definieren. Staat wird im Sinne Poulantzas'/Hirschs als die politische Form einer kapitalistisch geprägten Gesellschaft verstanden, die nicht ohne die konkreten gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zu analysieren ist. Für gesellschaftliche Kräfte ist der Zugang zu staatlichen Entscheidungszentren strukturell selektiv (Poulantzas 2002: 159, 165f.). Während das an Poulantzas orientierte Staatsverständnis für die Analyse der beiden Fälle nützlich ist, waren Konkretisierungen notwendig: Zunächst wurde die Theoriediskussion räumlich konkretisiert (I.3.): Komplementäre Kategorien erlauben Aussagen über den Staat in Lateinamerika und dessen Besonderheiten. Grundsätzlich strukturieren sowohl die Verfasstheit als *sociedades abigarradas* (Tapia 2010) als auch die Kolonialität der Macht (Quijano 2000b) mit spezifischen sozialen Klassifizierungen und Identitätszuschreibungen die Kräfteverhältnisse mit. Das Begriffspaar der *forma primordial* und der *determinación dependiente* (Zavaleta 2009b) fasst das Spannungsverhältnis zwischen interner Dimension und globalen (Abhängigkeits-)Bedingungen. In der historischen Konkretisierung setzten regulationstheoretische Begrifflichkeiten Umbrüche in Akkumulationsstrategien auf globaler Ebene in Bezug zu den historischen Voraussetzungen der Einbindung in den Weltmarkt. Der radikale Umbau der Regulierung von Finanzmärkten, Welthandel und weltweiter Produktion ab den 70er Jahren führten zu gewandelten Abhängigkeitsmustern, die Eingang in eine Analyse des Staates in Lateinamerika finden müssen. Aus kritischer Sicht

stützten internationale Finanz- und Handelsorganisationen (IWF/WTO/Weltbank, SAPs) die transnationale Durchsetzung neoliberaler wirtschaftspolitischer Paradigmen, gekoppelt mit dem „multidimensionalen Umbau der bestehenden Gesellschaftsordnungen“ (Kannankulam 2008: 89) bis in die Mikroebene hinein. Dies schließt die Neugewichtung des institutionellen Gefüges mit ein, besonders die Aufwertung von Finanzministerien und Zentralbanken zuungunsten z.B. von Ministerien für soziale Sicherheit (vgl. ebd.: 89; Hirsch 2005). Diese „Vorgabe von Handlungskorridoren“ ist zu beachten, selbst wenn diese im Globalen Süden mittels entwicklungspolitischen Maßnahmen und an Bedingungen geknüpfte Kredite eine jahrzehntelange Erfahrung sind – der relative Verlust von Autonomie, die Akkumulation im eigenen Territorium zu regulieren, ist dort nicht gar so neu, sondern für ihre Darstellung als „peripher“ konstitutiv (Thwaites Rey/ Castillo 2008: 27). Die thematische Konkretisierung skizzierte das *poulantzas*’sche Verständnis staatlicher Gewalt und eine erste Annäherung an das historische Verhältnis von Gewalt ausübenden staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren in Lateinamerika.

Mindestens drei Felder sollte eine Analyse von Staaten in Lateinamerika beachten, erstens (1) die Frage nach der Art der Einbindung in den Weltmarkt und der Verschränkung dieser Artikulation mit der einheimischen Wirtschaftsstruktur, Steuerregimen¹ und der Entwicklung der Sozialstrukturen. Wesentlich bleibt die Frage, „wie sich die Dynamik der globalen Akkumulation mit der Regulation des Weltmarkts und mit den einzelstaatlichen Regulationszusammenhängen verbindet“ (Hirsch 2005: 101). D.h. nicht, dass die Staaten damit in eine a priori existierende Weltwirtschaft eingebunden wären. Abhängigkeitsmuster zu beachten impliziert stattdessen, unterschiedliche institutionelle *scales* im Blick zu behalten. Zweitens (2) die Frage nach den Landbesitzverhältnissen dort, wo Landbesitz für die Entwicklungsmodelle und damit für strukturelle Selektivität bzw. als soziale Herrschaftsbasis zentral war (Molano 1992; Roux 2005) und deren Verhältnis zu subalternen Strukturkonzepten wie *tierra* und *territorio* und drittens (3) die von europäischen Staatsformationen abweichende Konstitution der Gewaltfunktion des Staates (Bolívar 2010; vgl. Franco Restrepo 2009).

1 Relevant sind sowohl die einheimische Wirtschaftsstruktur als auch die Einbindung in den Weltmarkt, da sie jeweils Auswirkungen haben auf staatliche Handlungsspielräume (fiskalische Mittel), vor allem aber auf die gesellschaftlichen Kräfte und die staatlichen Prioritätendeterminationen. Abhängigkeitsverhältnisse müssen mit einbezogen, aber zeitlich bestimmt werden; Kontinuitäten, strukturelle Elemente und Brüche sind zu beachten, um „aktuelle“ Muster und Asymmetrien des Weltmarkts erfassen zu können (hierzu etwa Thwaites Rey 2010a).

II.2 PROJEKT UND POLITIKFELD IN VIER ANALYSESCHRITTEN: Kontextanalyse, Kräftekonstellationen, Prozessanalyse, Verdichtung

Um mit dem erarbeiteten Staatsverständnis tatsächlich konkrete Aussagen über konkurrierende (Hegemonie-)Projekte und die Ausprägungen von Staatlichkeit in den beiden Länderbeispielen treffen zu können, schlagen Kannankulam/Georgi (ebd.: 36ff.) eine Vorgehensweise in vier Schritten vor, mit der sie um Hegemonie ringende Projekte als konfliktive historische Prozesse untersuchen. Darin bettet sich die „historisch-materialistische Politikfeldanalyse“ (Brand 2011) dieser Arbeit ein, und diese doppelte Herangehensweise strukturiert die folgenden Kapitel. Der Begriff des Projekts dient dabei

„dazu, jene unübersehbare Vielfalt von Praktiken, Taktiken und Strategien analytisch zu aggregieren, die für den untersuchten Konflikt relevant sind. Unmittelbares Ziel dieser Aggregation ist es, Komplexität zu reduzieren. So soll es ermöglicht werden, möglichst ‚plausible‘ Aussagen zu machen über die spezifische Konstellation der in dem Konflikt aufeinandertreffenden gesellschaftlichen Kräfte.“ (Kannankulam/Georgi 2012: 38).

Das Konzept differenziert zwischen Akteuren, Interessen, und Strategien. So können die relevanten Akteure nicht immer wissen, welche Strategien sich als erfolgreich erweisen (ebd.: 20). Der Begriff vom Staatsprojekt bezieht sich auf interne Abläufe und erfasst, ob staatliche Aktivitäten um ein Set von Politikstrategien gruppiert und eine relative Einheitlichkeit durchgesetzt wird. Über den Begriff des Staatsprojektes hinaus ringen gesellschaftliche Kräfte um weiter gefasste Hegemonieprojekte (im Unterschied zu bereits hegemonialen Projekten),² die strukturell (im Hinblick auf die Berücksichtigung struktureller Selektivität des Staates) sowie auf ihre strategische Orientierung hin untersucht werden (Gelingen der Einbindung subalternen Gesellschaftssektoren, Verhältnis zu Kapitalakkumulation und Verteilungskapazitäten, ebd.: 30ff.). Nicht jedes Projekt ist *hegemonial*, vielmehr ringen gesellschaftliche Kräfte um unterschiedliche *Hegemonieprojekte*. Der Begriff

2 Zur begrifflichen Unterscheidung: Nur ein Hegemonieprojekt, dem es mittels Kompromissen und Verschränkungen gelingt, „ihm nicht originär zugehörige gesellschaftliche Kräfte oder alternative Hegemonieprojekte in einen einigermaßen kohärenten Zusammenhang zu bringen, der auch auf das herrschende Akkumulationsregime bezogen sein muss“ (Kannankulam/Georgi 2012: 35), kann ein hegemoniales Projekt werden. Gesellschaftliche Projekte beziehen sich nicht nur auf die Ökonomie wie Akkumulationsstrategien.

schließt zudem aus, rein deduktiv auf bestimmte Interessenlagen in einem konkreten Kontext zu schließen (vgl. ebd.). Als Bündelung von Strategien – nicht als bewusstes, koordiniertes Bündnis – suchen Akteure in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung ihre Interessen zu allgemeingültigen Grundsätzen zu verwirklichen (vgl. ebd.: 34f.). Konkrete politische Projekte wiederum, „die sich selbst als Lösungen von drängenden, sozialen, ökonomischen und politischen Problemen darstellen“ (Bieling/Steinhilber 2000:106 zit. Kannankulam/Georgi 2012) bilden das Terrain für miteinander ringende, je nach Politikfeld und räumlich unterschiedliche Hegemonieprojekte (ebd.: 36).

Das Analyseraster in vier Schritten sieht basierend auf Sekundärliteratur 1. eine historisch angelegte intersektionale Sozialstrukturanalyse und 2. auf Basis von Interviews, Positionspapieren etc. die Analyse miteinander ringender Akteurs- bzw. Kräftekonstellationen in Bezug auf Hegemonieprojekte vor. Die Prozessanalyse rekonstruiert 3. Veränderungen dieser Konstellationen über den untersuchten Zeitraum (2002-2010, 2006-2012). Die vier Analyseschritte bilden zugleich das Gerüst für den Vergleich des Politikfelds in beiden Staaten.

Im ersten Schritt macht die Kontextanalyse zentrale geschichtliche und materielle Bedingungen von Konflikten sichtbar. Kannankulam/ Georgi (ebd.: 37) wollen „innerhalb eines ‚formbestimmten‘ Rahmens ‚Pfade‘ herausarbeiten“, die nicht determinierend, aber strukturierend wirken. Die Herausforderung liege darin, einerseits die „Wirkmächtigkeit“ von Strukturmerkmalen (ebd.: 38), andererseits den Kontext als spezifisch historische Situation nicht zu unterschätzen. Kannankulam/Georgi (ebd.: 38) plädieren dabei für eine intersektionale Sozialstrukturanalyse. Mit der Kontextanalyse stellt Kapitel III die Frage, welche Ausformungen Staatlichkeit in Kolumbien und Mexiko historisch annahm und von welchen strukturellen Voraussetzungen eine Analyse der aktuellen Entwicklungen auszugehen hat. Insofern skizziert das Kapitel historische Entwicklungsdynamiken in beiden Staaten, um später anhand des Politikfelds Un-/Sicherheit konkrete Aussagen über veränderte Selektivitäten zu treffen. Wie bei einer Sozialstrukturanalyse üblich, werden zunächst „ökonomisch bestimmte Spannungs- und Spaltungslinien der Gesellschaft“ (Boris 2008: 11) skizziert, um Tendenzen in Akkumulationsregime, dem Verhältnis von Binnenmarkt und Außenwirtschaft und z.B. der Kontrolle über Ressourcen nachzuzeichnen. Im Verhältnis zu wirtschaftlichen Tendenzen werden „wesentliche gesellschaftliche Institutionen, Regeln und die sie tragenden und verändernden Einflussgruppen“ skizziert (ebd.: 13). Im günstigsten Fall erklärt dies konkrete Konstellationen von Kräfteverhältnissen in Gesellschaften während bestimmter Perioden, denn diese „makro-sozialen Tendenzen“ (ebd.: 11) stecken gewissermaßen die Rahmenbedingungen ab, innerhalb derer politische Artikulation in den beiden Ländern stattfindet. Politische Entscheidungen von Individuen und Gruppen ergeben sich aus vielen verschiedenen Faktoren, die sowohl objektiv (aus der Stellung im Produktionsprozess bzw. in den Sozialstrukturen) als auch subjektiv

(Habitus, Organisationsfähigkeit, mögliche Allianzen, Lernfähigkeit) begründet sind (Kaltmeier et al. 2004: 11,17). Die „spezifische Verbindung von objektiven Faktoren und Tendenzen mit subjektiven Strategien der jeweiligen Hauptgruppen und ihrer Vermittlungsglieder“ haben somit „stets im Zentrum der Anstrengungen der Sozialstrukturanalyse zu stehen“ (Boris 2008: 12). Denn das Handeln gesellschaftlicher Gruppen wird „von differierenden Faktoren bestimmt“, die „sich nur unter bestimmten historischen Konstellationen in eine Richtung verdichten“ (Boris 2010: o.S.).

Mit Hirsch (2002: 22) sei nochmals betont, dass Poulantzas „die Bestimmung des bürgerlichen Staates als widersprüchliche Form der Institutionalisierung von Klassenbeziehungen“ in den Vordergrund stellt (Hirsch 2002: 22). Genau dies wird hier versucht und zugleich das Konzept über eine Klassenanalyse hinaus kritisch erweitert: Die Analyse erfordert, will sie sich nicht Eurozentrismus oder Blindheit gegenüber konkret-historischen Spezifika wie der *sociedad abigarrada* oder verschränkten Achsen der Ungleichheit (Gutiérrez Rodríguez 2010) vorwerfen lassen, einen erweiterten Klassenbegriff und komplementäre Kategorien. Poulantzas' Begriff der Kräfteverhältnisse ermöglicht dies,³ da wir ihn recht umfassend (und nicht ausschließlich in den Produktionsverhältnissen verankert) anlegen können. Der Begriff wird hier intersektional verwendet. Die für das Vorgehen relevanten Kategorien sind analytisch gedacht; keine ist isoliert oder starr.⁴ Im Gegenteil sind Kategorisierungen umkämpft, und die in der Realität existierenden Gruppen entziehen sich einfachen Klassifizierungen meist. Während Quijano (2000c: 357f.) den Klassenbegriff vollständig verwirft,⁵ bieten der Rekurs auf Portes/Hoffman (2003) und die

3 Obwohl er die Kategorie Klasse nicht systematisch intersektional verknüpfte (vgl. hierzu Nowak 2009: 113ff.), stellte Poulantzas fest, dass diese nicht „das ausschließliche Terrain der Konstitution von Macht“ darstellt und der Staat auch in anderer Beziehung eine besondere Rolle einnimmt: „Die Machtverhältnisse [...] zwischen Mann und Frau, die ohne Zweifel von den Klassenbeziehungen zu unterscheiden sind“, wird u.a. „durch den Staat [...] als Klassenbeziehungen etabliert und reproduziert“; „weist ihnen ihren politischen Stellenwert zu.“ (Poulantzas 2002: 73).

4 Denn das „Besondere an Klassenverhältnissen im Kapitalismus besteht ja gerade darin, dass“ gesellschaftliche ‚Klassen‘ „sich nicht einfach als Gruppierungen darstellen, die man [...] an statistischen Kriterien katalogisieren könnte, sondern dass Individuen in spezifischer Weise in den gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozess einbezogen werden, und eben durch diese Art der Einbezogenheit Voraussetzungen für ihr Handeln geschaffen werden, die von ihnen in allerdings unterschiedlicher Weise genutzt werden können.“ (Thien 2010: 15).

5 Quijanos Kritik zielt in mehrere Richtungen: empirizistische und postmoderne Ansätze seien gar nicht in der Lage, eine globale Struktur gesellschaftlicher Verhältnisse zu denken; der Historische Materialismus andererseits bestätige nicht nur das Primat eines Be-

Literatur der „Entangled Inequalities“ (vgl. Costa 2013) Konzepte von Klassenstrukturen, die explizit auf Lateinamerika Bezug nehmen und Gründe und Interdependenzen für soziale Ungleichheit (und nicht nur ihre auf den ersten Blick sichtbaren Elemente) aufzeigen. Zum einen geht es um „discrete and durable categories of the population characterized by differential access to power-conferring resources and related life chances“ (Portes/Hoffman 2003: 42). Zum anderen gehören nicht nur „encompassing other power-conferring resources such as control over the labor of others and possession of scarce occupational skills“ (ebd.: 42f.) zum Konzept, sondern zudem sind die Kategorien *race/ethnicity*⁶ und *gender* als verschränkte Distinktionslinien in den Herrschaftsverhältnissen präsent (vgl. Zavaleta 2009a; Quijano 2000a; Costa 2013). Die Kategorien werden in der Relation zu anderen definierten Gruppen und zum Staat relevant, wie etwa Bobrow-Strain (2007: 33ff.) in seiner Studie zum Verhältnis zwischen ‚weißen‘ Landbesitzern, indigenen Tzeltales und dem mexikanischen Staat im südlichen Bundesstaat Chiapas herausarbeitet: Weder Indigene noch Grundbesitzer entsprechen einer Folie oder stehen immer in derselben Beziehung zum Staat – wohl aber dient die Identifikation als ‚Weiße‘ immer wieder zur privilegierten Positionierung im Herrschaftsverhältnis. Klasse wird – programmatisch – im Verhältnis zu weiteren sich überschneidenden Kategorien gedacht, so dass die Verknüpfung unterschiedlicher Formen von Marginalisierung und Informalität, Diskriminierung, Gewalt und Privilegien sichtbar wird, von der die Positionierung einer Person in der Gesellschaft abhängt (Costa 2013: 42). „Ungleichheitsregime“ sind teilweise verschränkt (ebd.: 49f.); diese Verschränkung unterschiedlicher Achsen erlaubt, den Begriff der Selektivität des Staates zu präzisieren. Über den entsprechenden Begriff der Kräfteverhältnisse wird im Folgenden analysiert, wie sich die veränderte Ausübung von Herrschaft im Politikfeld Un-/Sicherheit ausgestaltet. Das Verhältnis von gesellschaftlichen Sektoren, die „in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen als relativ von anderen abgrenzbare Gruppen sichtbar“ sind (Boris 2008), zu Hegemonieprojekten muss hervortreten.

reiches -- Arbeit und Produktionsverhältnisse -- über andere, sondern dieser determiniere alles andere. Dies führe häufig zu funktionalistischen und eigentlich ahistorischen Sichtweisen (Quijano 2000c: 345). Die Kategorie gesellschaftlicher Klassen sei trotz Dynamisierungsversuchen von Poulantzas oder Erik Olin Wright und obwohl Marx selbst die eurozentristischen Elemente seiner Denkweise erkannt habe (ohne dies letztlich zu lösen), von einer historischen zu einer statischen Kategorie geworden (ebd.: 357f.). Stattdessen geht es Quijano um die „strukturelle Vermittlung zwischen historisch heterogenen Elementen“ („*discontinuo*, inkohärent“) aus spezifischen Geschichten und raumzeitlichen Umgebungen (ebd.: 347).

- 6 Die Kategorie Ethnizität umfasst über die Zuschreibungen körperlicher Merkmale hinaus kulturelles, Traditionen etc. (Costa 2013: 42).

In diesem Sinne verdeutlicht ein zweiter Analyseschritt miteinander ringende Akteurs- und Kräftekonstellationen in Bezug auf ein solches Projekt – auf historisch-konjunktureller Ebene. Zunächst ist das Gewicht der Gewaltakteure bzw. ihrer finanziellen Ressourcen in beiden Ländern hervorzuheben. Das auf Sekundärliteratur basierende Kapitel IV skizziert, wie ein „neues Unternehmertum“ – Fraktionen der herrschenden Klassen, die aus der Verknüpfung zwischen legaler und illegaler, formeller und informeller Wirtschaft hervorgegangen sind – sich v. a. in Kolumbien zunehmend politisch Ausdruck verschafft. Besagte Verknüpfung spielt in beiden Ländern eine große Rolle. Zudem konnten besonders finanzmarktorientierte Kräfte den Umbau staatlicher Regulation ab den 80er Jahren nutzen und trieben diesen voran. Kapitel IV.2 geht auf die Wirtschaftsstrukturen und das gesellschaftspolitische Szenario zu Beginn der beiden Amtszeiten 2002/2006 ein. Dies bietet einen groben Überblick über Positionierungen verschiedener Fraktionen und strategischer Akteure.

Diese Zusammenhänge schaffen die Voraussetzungen für die Analyse der Entwicklungen, die sich (so die These) in den letzten Jahren zunehmend im staatlichen Gefüge niederschlagen: Im dritten Schritt folgt nach Kannankulam/Georgi (2012: 39f.) eine Prozessanalyse, die die beiden ersten Schritte verknüpft und eine zeitlich differenzierende Perspektive auf die umkämpften Strategien im Politikfeld Un-/Sicherheit ermöglicht.⁷ Die Prozessanalyse rekonstruiert den jeweiligen Konflikt in seiner historischen Dynamik und bezieht in den jeweiligen Phasen Akteurshandeln ein, aber auch „die Wirkung der in der Kontextanalyse identifizierten Formbestimmungen“ (Kannankulam/ Georgi 2012: 40). Der Prozess wird also rekonstruiert bis hin zur materiellen Verdichtung eines vorläufigen Kräfteverhältnisses in Programmen, Gesetzen und Staatsapparaten (ebd.: 40).

Kräftekonstellationen verdichten sich anhand institutioneller Selektivitäten (innerhalb der kapitalistischen Staatsform). Welche gesellschaftlichen Kräftekonstellationen und Konflikte stehen hinter den Entwicklungen, in wessen Interesse werden Regelungen verändert? Wie werden miteinander ringende Interessen zu einem bestimmten Zeitpunkt institutionalisiert? Dies sucht ein vierter Schritt auszuloten, mit dem „schließlich die materielle Verdichtung dieser Prozesse in die politischen und juristischen Institutionen und Apparate mit deren jeweiligen strukturellen Selektivitäten untersucht“ wird (ebd.: 37). Das heißt, das Ringen um und der Entstehungsprozess von Gesetzen interessiert hier, und so greifen in Schritt 3 und 4 Theorie und methodische Überlegungen ineinander. Auch die beiden Schritte verschränken sich, denn die Prozessanalyse liegt analytisch quer zu den anderen Schritten. Dies ist bestenfalls überblicksartig oder durch exemplarische Betrachtung zu erfassen, etwa

7 Der Untersuchungszeitraum unterscheidet sich, da politische Programme im Politikfeld Un-/Sicherheit verglichen werden, die zu unterschiedlichen Momenten eingeführt wurden.

über die Beschränkung auf das ausgewählte Politikfeld (Brand 2011), so dass die Arbeit handhabbar bleibt: Kapitel V bezieht Schritt 3 und 4 auf das Thema der Un-/Sicherheit. Ein Vorteil dieser Analyse liegt darin, die direkte Interaktion zwischen staatlichen Akteuren (z.B. aus Sicherheitsapparaten) und gesellschaftlichen Kräften in den Blick nehmen zu können.

Aus dem methodischen Vorgehen ergeben sich Vergleichskriterien. Erstens sind die konstituierenden Strategien des Projekts herauszuarbeiten (Kannankulam/Georgi 2012.: 39). Für sie ist die Sichtweise von Akteursgruppen relevant, also deren Reaktionen auf die in der Kontextanalyse herausgearbeitete Situation. Zweitens sollen zentrale Protagonisten des jeweiligen Projekts identifiziert und drittens eingeschätzt werden, wie das jeweilige Projekt im gesellschaftlichen Kräfteverhältnis steht. Dabei spielen die soziale Basis von Organisationen, aber auch mögliche Machtressourcen eine Rolle, also die Kapazität gesellschaftlicher Akteursgruppen, sich zu positionieren, Strategien zu unterstützen und zu unterlaufen (vgl. hierzu Thwaites Rey 2010b: 20). Entsprechend fragt Kapitel V danach, wie sich jeweils unterschiedliche Fraktionen der herrschenden Klassen und weitere Akteurskonstellationen zu Regierungsprogrammen, Gesetzesprojekten, politischen Projekten in diesem Politikfeld positionieren. Zugleich sind subalterne Kräfte zu skizzieren, die Einfluss zu nehmen versuchen, Widerstand gegen spezifische Politik leisten oder verfolgt werden. Dies legt die „Konfiguration von politischen Kräften in spezifischen Konjunkturen“ (Jessop 2009: 75) und ihre Strategien und Taktiken frei. Wie ist die „Interaktion relevanter politischer Kräfte in einer bestimmten Konstellation [*conjuncture*], von der aus sie den Staat zu transformieren suchen“ (Jessop 2009); welchen politischen Forderungen und Hegemonieprojekten sind diese möglicherweise zuzuordnen? Sind historische Umbruchmomente zu erkennen, an denen massive Veränderungen der Kräfteverhältnisse zusammentreffen? Die für die Umbauprojekte maßgeblichen Kräftekonstellationen sollen also identifiziert werden.

Kräftekonstellationen innerhalb der Apparate sind ein erstes wichtiges Element, nämlich das Gefüge staatlicher Institutionen und deren u.U. verschobenen Funktionen (z.B. ein größeres Gewicht von Finanzministerium und Zentralbank, die Rolle des Militärs, vgl. Poulantzas 2002: 63). Deren Verhältnis zu herrschenden Fraktionen impliziert eine bestimmte historisch-konkrete Materialität des Staates. Brüche in bzw. ein verschobenes Gefüge der Staatsapparate werden sichtbar (z.B. am Anteil des Haushalts, den sie für sich beanspruchen). Daher kommen in diesem Abschnitt Stabilisierungen spezifischer Kräfteverhältnisse auf staatlichem Terrain zur Sprache (etwa der Umbau von Institutionen und Gesetzesreformen als Festschreibung politischer Projekte). Die Rekonfiguration artikuliert sich innerhalb der Staatsapparate, äußert sich also zweitens in Konflikten zwischen verschiedenen staatlichen Stellen und in Brüchen, die im Verlauf zu beobachten sind. Rekonfigurationen werden drittens anhand von Herrschaftsmodalitäten sichtbar: Mit welchen Mitteln zur Herrschaftssicherung geht das Projekt einher? Mit neuen Formen der

politischen Artikulation gestalten sich der Zugang zu Entscheidungszentren und die Rolle von Parteien neu, also die spezifische institutionelle Selektivität (dabei spielen Partizipation und Repräsentation, Konsens und Opposition eine Rolle). Zavaleta (2009a) fragt entsprechend nach Mittlerinstanzen (Kap. I.3). Dabei spielen die Schwächung der Subalternen etwa durch Zersplitterung und Verfolgung und ihre politische Positionierung eine Rolle. Regionale Ausdifferenzierung und auf unterschiedlichen Ebenen konkurrierende Strategien verändern zusätzlich die räumliche Selektivität des Staates (Brenner 2004) als Teil der strukturellen Selektivität. Die Analyse von „Verdichtungen“ fokussiert also das vorläufige „neue“ institutionelle Ensemble in Kolumbien und Mexiko.

In diesem Fall ermöglicht die Bearbeitung des exemplarischen Politikfelds „Un-/Sicherheit“ (Kapitel V) präzise Aussagen darüber, welche politischen Projekte sich durchsetzen, über die materielle Verdichtung der Kräfteverhältnisse in politische und juristische Institutionen (z.B. zugunsten oder auf Druck gesellschaftlicher Interessengruppen erlassene Gesetze) und die umgestalteten Handlungsspielräume staatlicher Politik. Indikatoren für Verschiebungen im staatlichen Gefüge sind u.a. die Ausweitung von Aufgabenbereichen und das Budget, das das Militär für sich beansprucht, ein verändertes Verhältnis zwischen (neuen) staatlichen und nichtstaatlichen Unsicherheitsakteuren bzw. Kämpfe im Sicherheitssektor des Staates selbst, die Durchsetzung extern mitbestimmter Militärprogramme wie Plan Colombia und Mérida-Initiative, die militärische Präsenz in Legislative und Judikative und die Stärkung militäreigener Gerichte und rechtliche Zusicherungen der Nicht-Verfolgung von Menschenrechtsverletzungen, u.a. in Zonen unter militärischer Befehlsgewalt und belegbare Überschneidungen zwischen Unsicherheitsräumen und wirtschaftlichen Boomzonen. Auf diese Weise werden vorläufige Aussagen getroffen über die Artikulation spezifischer Kräftekonstellationen mit den Staatsapparaten und dadurch rekonfigurierte Handlungsspielräume staatlicher Politik (Kannankulam/Georgi 2012: 40). Von Transformation ist deshalb die Rede, da Kontinuität geschaffen wird: Selbst wenn spätere Regierungen bestimmte Kräfte einhegen oder sogar verfolgen, geschieht das mittels anderer staatlicher Strukturen als zuvor.

Handlungsspielräume drücken sich auch auf der Ebene der vorherrschenden Diskurse aus; „diskursive Referenzpunkte“ können die Durchsetzung erleichtern oder erschweren (vgl. Jessop 2008: 48ff.). Die Positionierung der Regierung zum Thema Un-/Sicherheit ist Teil dieser Konstellationen; daher steht die Frage, welche Konzepte die Regierungen Kolumbiens und Mexikos mit dem Umbau von „Sicherheitspolitik“ und Staat verbinden, im Mittelpunkt des kurzen Kapitels auf Basis der Nationalen Entwicklungspläne der beiden Regierungen. Das Ringen um Militärprogramme (Plan Colombia, Zonas de Rehabilitación; Mérida-Initiative, Operativos Conjuntos) beschäftigt den zweiten Teil. Der dritte und vierte Teil beleuchten Konflikte innerhalb des Institutionengefüges in Bezug auf das Feld und die entsprechenden Gesetze. Der fünfte Abschnitt subsumiert Auswirkungen aus dem verän-

dernten Politikfeld für verschiedene Gesellschaftssektoren und die raumpolitische Dimension (ungleiche Entwicklung, Auf-, Abwertung, Neugestaltung von Räumen zur Inwertsetzung), die das jeweilige Projekt der herrschenden Fraktionen und ihr nahestehender Kräfte beinhaltet. Unterkapitel sechs fasst die Aussagen zur veränderten (institutionellen) Selektivität und konfligierenden Projekten zusammen.

II.3 INSTRUMENTE: DATENMATERIAL, ERHEBUNG, AUSWERTUNG

Das Vorgehen von vier Analyseschritten, die in einem bestimmten Politikfeld miteinander konkurrierende Hegemonie-Projekte identifizieren sollen, erfordert eine „genaue empirische Kenntnis der Sache“ (ebd.: 38). Dafür war neben Forschungsaufenthalten Hintergrundwissen entscheidend. Der Zugang zum Feld und zu Quellen, die überhaupt wissenschaftlich analysierbar sind, ist in von Gewalt geprägten gesellschaftlichen Verhältnissen keine Selbstverständlichkeit. Gerade in Kolumbien war es von grundlegender Bedeutung für die vorliegende Arbeit, dass ich bereits nicht wissenschaftlich motivierte Reisen dorthin unternommen und über langjährige Kontakte verfügte.⁸ Ohne diese Netzwerke wäre kaum die gleiche Anzahl Interviews mit derart hoher Informationsdichte und klarsichtigen Analysen zustande gekommen und der Zutritt zu bestimmten Informationen und Sichtweisen versperrt geblieben. Informationen über Konfliktregionen wie die ostkolumbianische Erdölregion Arauca, Ziel breit angelegter Militäroperationen ab 2002, die ich 2008, 2009 und 2011 bereisen konnte, oder die vom Großprojekt Cerrejón in Zonen des Kohleexports umgewandelten Gegenden der Halbinsel Guajira sind sonst schwer zugänglich.

Den Materialkorporus im engeren Sinn bilden qualitative Interviews mit „Expert/-innen“, die Auswertung von Presse, Positionspapieren, staatlichen Entwicklungsplänen und Dokumenten aus dem Politikfeld Un-/Sicherheit (Militärberichte, Mi-

8 Vgl. die wichtige Beobachtung Zeliks (2009: 20): „In Anbetracht herrschender Macht- und Gewaltverhältnisse sind die Bewohner dieser Regionen nämlich gezwungen, eigene Haltungen ständig zu kodieren, zu verbergen oder sogar regelrecht zu verdrängen. Zwischen der Beschreibung der Realität und einer zu beobachtenden Faktenlage klaffen oft Abgründe. Sprechstrategien, die in diesen Gewaltsituationen entwickelt werden, erschließen sich daher oft erst nach längeren Feldaufenthalten.“ Dies gilt In Mexiko in ähnlicher Weise: Das jahrzehntelange Einparteiensystem der PRI führte zu eigenen Sprachregelungen, Codes und Verschleierungen, die nur das Wissen um widersprüchliche Details und längere Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen entziffern kann. Sie sind einerseits kaum nach Forschungsaufenthalten von wenigen Wochen verständlich, andererseits zeigt sich, dass diese Personen eigentliches „Expertenwissen“ innehaben und es kodieren.

nisterialdirektiven). Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit dem erhobenen Material und der abduktiven Analyse (vgl. Silverman 2004: 315f.; Schwartz-Shea/Yanow 2011). Das Wechselverhältnis zwischen Theoriekategorien, die sich als praktikabel erwiesen, und aus der Empirie entwickelten Kategorien ist zentral für den abduktiven Forschungsprozess (vgl. Yanow 2013). Dieser erlaubt bewusst die Flexibilität, sich zwischen verschiedenen Forschungsaktivitäten und Theorieeinflüssen (die die Forscherin immer in gewisser Weise positionieren) und der Konfrontation mit dem Gegenstand und den Daten hin und her zu bewegen (vgl. Silverman 2004: 315). Die Ergebnisse wurden ein ums andere Mal auf Nachvollziehbarkeit und den kohärenten Zusammenhang der Argumentationsstränge überprüft und im Wechselverhältnis zwischen Theorie und Gegenstand abgeglichen (Alasuutari 1995: 186; Silverman 2004: 315f.; Schwartz-Shea/Yanow 2011). Erkenntnisse ergaben sich im Wechsel zwischen Forschungsaufenthalten, im Zusammentreffen mit Interview- und Gesprächspartner/-innen und Analyse- und Schreibarbeitsphasen.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf die qualitative Analyse von in mehreren Forschungsaufenthalten⁹ zwischen 2010-2012 erhobenen Datenpaketen, aber auch auf Sekundärliteratur. Die Annäherung an das Thema über Sekundärliteratur erleichtert nicht nur die Arbeit und ermöglicht die gewünschte überblicksartige Ausrichtung, sondern macht die Arbeit mexikanischer und kolumbianischer Sozialwissenschaftler/-innen für den deutschsprachigen Raum sichtbarer, die sich mit dem „Umbruch“ beschäftigen, in dem sich die politischen Modelle ihrer Ansicht nach befinden.

Selbstverständlich wird das Bild des Gegenstands durch die Nutzung unterschiedlicher Daten aus verschiedenen Quellen nicht automatisch vollständiger. Doch Daten auf unterschiedliche Art und Weise zu generieren, kann die Analyse wesentlich bereichern und ist zuweilen notwendig (vgl. Silverman 2004: 122). Verschiedene Datenelemente setzen in der qualitativen Studie einen Materialkorpus zusammen, ohne dabei methodisch beliebig zu werden, wie Yanow (2006: 70) betont:¹⁰

9 Zwischen Februar und Mai 2011 wurde in Mexiko, zwischen September und Dezember 2011 in Kolumbien ein Großteil des Materials erhoben. 2012 wurden in Mexiko ausstehende Fragen geklärt. Kenntnisse aus häufigen mehrmonatigen Aufenthalten in Kolumbien seit 2005 flossen in die Arbeit ein.

10 Marotzki (zit. in Flick 2011: 55) plädiert daher für die Kombination von Interviews und Dokumentenanalysen: „Darunter verstehe ich die redliche Verpflichtung, verschiedene Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden, Datenarten und Theorien je nach Forschungsfrage und Objektbereich so methodisch kontrolliert zu kombinieren, dass ein Forschungsdesign entsteht, das es erlaubt, glaubhaftes und zuverlässiges Wissen [...] bereitzustellen.“

„The researcher does not and cannot know ahead of time what she will find in the text. Any single discovery might set the research trajectory off to another path – to a different set of documents, a different archive, a different geographic location, a different research question. The research has, then, an improvisational quality. However, much as it is a misunderstanding of improvisational theater to imagine that the whole of a performance is made up on the spot, so it is a misunderstanding of interpretive research to think that procedures are spontaneously generated.“

Bei zwei Fällen variierte die Quellsorte entsprechend (s.u.). Selbstverständlich war der Anspruch, in beiden Kontexten Quellen zu erhalten, die eine Vergleichbarkeit der Daten gewährleisteten. Zunächst wurden qualitative Interviews mit „Expert/-innen“ geführt, die die politischen Strategien und Dynamiken zu interpretieren in der Lage waren und Interpretationswege eröffneten. Die Interviews haben eine doppelte Funktion: Erstens ist ihre Stellung im Materialkorpus zentral, da die Untersuchung eines so aktuellen wie häufig verschleierte Gegenstands sich nicht auf wissenschaftliche Literatur und Zeitungsartikel allein stützen kann. Aus der Auswertung der Interviews ergeben sich detailliertere, verschiedene Themenfelder verknüpfende Informationen. Deshalb haben sie außerdem interpretative Funktion für die Analyse. Eigene Interpretationen können jene der Expert/-innen als Orientierungspunkte im bestätigenden wie erweiternden Sinne nutzen.

Mit den Interviews wurden Informationen über das Politikfeld Un-/Sicherheit im kolumbianischen wie mexikanischen Kontext zu einem bestimmten Zeitpunkt herausgearbeitet. Kontakte ergaben sich teilweise über das Schneeballsystem über persönliche seit Jahren aufgebaute Netzwerke. Im vorliegenden Fall beschäftigten sich die interviewten Jurist/-innen, ehemaligen Parteimitglieder, Journalist/-innen, Menschenrechts- und politische Aktivist/-innen, Ökonom/-innen, Sozialwissenschaftler/-innen und Gewerkschafter/-innen entweder mit dem Thema staatlicher Transformation selbst oder mit relevanten Teilaspekten. Einem relationalen Expert/-innenbegriff (Kruse 2010: 255) folgend qualifiziert sich die Personengruppe nicht durch einen akademischen Grad oder durch Nähe zu staatlichen Apparaten als ExpertIn, was in der vorliegenden Arbeit bei erster Betrachtung nahe liegen könnte. Doch deren Aussagen können sogar stärker als Andere bestimmten Argumentationszwängen unterliegen. Vielmehr haben die von staatlicher Politik ‚Betroffenen‘ Expertenwissen, sind in der Lage, dieses zu analysieren und verfügen daher über eine „institutionalisierte Kompetenz“ (Meuser/Nagel 2010: 377). Die in Spanisch geführten Interviews von zwischen 30 und 120 Minuten wurden mithilfe der Open-Source-Software F4 vollständig transkribiert und für die Analyse aufbereitet.

Aus jedem Land wurden 12 Interviews in anonymisierter Form softwaregestützt ausgewertet (zur Auswahl vgl. Gibbs 2007). Bei der softwaregestützten Analyse entsteht statt vieler Zettel, Notizen und Verweisen eine Datei, die immer umfangreicher wird und Interviews mit dazugehörigen Verweisen und Notizen bündelt,

Übersicht schafft und Auswertungsschritte nach festgelegten Regeln dokumentiert (vgl. Friese 2004; Gibbs 2007). Analyseheuristiken und Interpretationsleitpfade ergaben sich deduktiv aus Forschungsfragen, im Voraus antizipierten Themenbezügen und staatstheoretischen Ansätzen ebenso wie induktiv aus dem Text heraus.¹¹ Zudem waren Gespräche mit verschiedensten Personen als Hintergrundinformationen für die Analyse von unschätzbarem Wert. Deren Perspektiven, besuchte Veranstaltungen, journalistische Artikel und Interviews, die während der Forschungsaufenthalte mit Basisaktivisten entstanden (exempl. Jenss/Deck 2012 mit Alejandro Cerezo; Jenss 2010a mit Alirio Uribe Muñoz), finden als Zusatzwissen ein Echo in der vorliegenden Dissertation.

Zusätzlich wurden Zeitungsnachrichten aus beiden Ländern ausgewertet.¹² Die beobachtete Medienberichterstattung umfasste in Kolumbien die Tageszeitung *El Tiempo*, die Wochenzeitung *Semana* und den wöchentlich (später täglich) erscheinenden *El Espectador*, in Mexiko die Tageszeitung *La Jornada* und die Wochenzeitschriften *Proceso* und *Contralinea*, alle mit überregionaler Verbreitung und mit umfassender Berichterstattung zum politischen Tagesgeschehen. Die Zeitungen stellen mit Ausnahme von *Proceso* Kopien ihrer Nachrichten online.¹³ Sie wurden themenbezogen analysiert, wobei die Bemerkung relevant ist, dass sich Untersuchungs-

-
- 11 Einer ersten Datenstrukturierung mithilfe einer Liste von Codes und „Codefamilien“ folgte die konzeptionelle Analyse. Einzelne Interviews wurden kodiert, erste Aussagen aus diesen formuliert und zentrale Kategorien dieser vorangegangenen detaillierten Analyse eines Teils des Datenmaterials (vgl. Kruse 2010) mit den restlichen Interviews abgeglichen. Die Auswertungsergebnisse in innerhalb der Analysedatei angelegten Memos sind über Quellenzitate direkt am Text ausgewiesen: Sie sind quasi Ankerbeispiele für die zentralen Dimensionen. Wesentlich ist letztlich der Inhalt der Memos; die Datensegmente, mit denen der Memo-Inhalt verknüpft ist, dienen zur Illustration der Aussagen.
- 12 Zelik (2009: 21f.) weist auf die widersprüchliche Berichterstattung der kolumbianischen Medien, die sich zwar „in den Händen jener ökonomischen Gruppen“ befinden, „die auch die politische Macht im Land beanspruchen“, und spricht z.B. die früheren Anteile der Präsidentenfamilie Santos an der größten Tageszeitung *El Tiempo* an. Dieselben Zeitungen (v.a. die *Semana*) deckten ab 2002 teilweise politische Skandale auf, ihre Berichterstattung ist aber kaum als kohärent und durchgehend kritische Recherchearbeit zu bezeichnen. In der mexikanischen Presse stehen ebenfalls „Aufklärung und Desinformation [...] in einem schwierigen, oft verwirrenden Verhältnis“ (ebd.: 22).
- 13 Im unsicheren Kontext ist die Verbreitung von Gerüchten häufig; implizite und direkte Anschuldigungen gegenüber staatlichen Stellen sind in Zeitungsartikeln nicht immer belegt und häufig gar nicht belegbar, ebenso wie die offiziellen Aussagen, deren Unglaubwürdigkeit erstere kritisieren (vgl. Escalante Gonzalbo 2012: 34f.). Deshalb war bei journalistischen Einschätzungen oder den weit verbreiteten Landkarten der Sicherheitsinstitutionen, die „Kartellen“ eine klare territoriale Reichweite zuschreiben, Skepsis angebracht.

und Berichtszeitraum nicht unbedingt decken, da viele Informationen erst nach Ende des Untersuchungszeitraums öffentlich zugänglich wurden. Geheimdienstliche Berichte und von Wikileaks (z.B. Wikileaks/U.S. Mexico Embassy 2010) und der Wikileaks analogen kolumbianischen Plattform *Verdad Abierta* (u.a. 2010) veröffentlichte Dokumente enthielten häufig entscheidende Belege für spezifische Details.

Analysen von Menschenrechtsorganisationen wurden herangezogen, da deren umfangreiche Studien die Faktenlage häufig eher klären als rein akademische Arbeiten. Gerade in den beiden untersuchten Ländern übernehmen solche Analysen eine Korrekturfunktion, sind manchmal aber auch die einzigen Organe, die Informationen zu sensiblen Themen erheben; so haben zunächst nur Nichtregierungsorganisationen Zahlen zu gewaltsam Verschwundenen oder Vertriebenen erhoben. Diesen Arbeiten kommt besondere Bedeutung für eine sachverständige Analyse zu (vgl. etwa CODHES 2010; AI 2009; CMDPDH et al. 2011; FIDH 2004, 2007; IDMC 2011; Working Group UNHCR 2011) – zumal manche Erhebungen staatlicher Stellen angesichts der Sicherheits- oder Interessenlage nur verzerrt und auf spezifische Weise „interpretiert“ an die Öffentlichkeit gelangen,¹⁴ unvollständige, widersprüchliche Berichte u.U. konkurrierender staatlicher Organe und Berichte keine Seltenheit sind, deren Erhebungsdaten nicht außerhalb zentralstaatlicher Büros entstanden. Escalante Gonzalbo (2011: 35,40) beschreibt als Charakteristikum des öffentlichen Raums in Mexiko, dass einerseits eine „einfache, lineare, stilisierte“ Erzählung über die Gründe für Unsicherheit inzwischen zum Repertoire der mexikanischen Presse gehöre, andererseits allen Akteuren die Überzeugung gemein sei, dass, was tatsächlich passiere, im Dunkeln bleibe. Nicht nur gibt es nicht ausreichend Informationen, das was passiert zu erklären, sondern man weiß, dass es keine geben wird: Die Realität selbst wird etwas Unsicheres. Ohnehin ist im Kontext von Strafflosigkeit und Misstrauen gegenüber den Behörden „underreporting“ bzw. die in beide Richtungen mögliche Verzerrung von Zahlen bei der Einschätzung von Gewalttaten ein Problem (vgl. Reveles 2011 zu seiner Einschätzung, staatliche Stellen blähten die Mordraten absichtlich auf).

Eine diskursanalytische Haltung war anzuraten, wenn Dokumente als Ausdruck der Positionierung von Akteuren aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Sektoren zu gesellschaftlichen Konfliktlagen verstanden werden mussten (vg. Kannankulam/Georgi 2012). So werden gesellschaftliche Kräfte für die Forschende erst sichtbar und in ihrer Nähe oder Ferne zu einem Hegemonieprojekt einzuschätzen, wenn analysierbarer Text von ihnen existiert. Dies war bei Positionspapieren und Äußerungen von Wirtschaftsverbänden (u.a. *El Tiempo* 2006a, *El Economista* 2011a,

14 Dieses Phänomen ist selbstverständlich nicht nur in lateinamerikanischen Ländern bekannt, was z.B. an der Entstehungsgeschichte des Armuts- und Reichtumsberichts der deutschen Bundesregierung 2012 deutlich wird.

Deloitte México 2012), und den Erklärungen von Protestbewegungen zum Thema (exempl. Foro Nacional Defensa de Nuestros Territorios 2011; Movimiento por la Paz con Justicia y Dignidad 2011; Organizaciones Indígenas de Colombia 2004; MOVICE 2011), Vertreter des Militärs (Aristegui 2011a, Aristegui Noticias 2012a) und Äußerungen paramilitärischer Kommandanten bzw. aus der illegalen Ökonomie (Castaño 2002; Valdéz Villareal 2012) der Fall (für eine vollständige Liste s. Quellenverzeichnis). Positionspapiere wurden paraphrasiert und zusammengefasst, um zentrale Aussagen über Interessenlagen zu bündeln. Die *Planes Nacionales de Desarrollo*, die beide Länder mit jeder neuen Präsidentschaftsperiode herausgeben und die auf der diskursiven Ebene die veränderten programmatischen Konzeptionen der Regierungen bzw. deren Globalvision über die „Entwicklung des Landes“ deutlich machen, vervollständigen den Materialkorpus (Presidencia de la República Colombiana 2002; Presidencia de la República 2007). Die Pläne waren nicht als „neutrale“ Dokumente zu verstehen, sondern die vertretenen Positionen als Teil gesellschaftlicher Konflikte, und es ging darum, „diskursive Grundlinien“ zu skizzieren und die Verschiebung offizieller Entwicklungsstrategien bzw. deren Paradigma einzugrenzen. Ergänzend umfasste dieser Teil Reden der Präsidenten. Zusätzlich stützen sich die Aussagen auf statistische Daten der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (u.a. CEPAL 2011a; CEPALSTAT 2013a) und statistische Daten der zuständigen Behörden (u.a. INEGI 2013a).¹⁵

15 Die Daten verschiedener Institutionen können z.B. wegen der Berechnungsmethoden voneinander abweichen.

